

Halbzeit

Sechs Monate bin ich nun in diesem vollkommenen kontrastreichen, aufregenden, ruhigen und wunderschönen Laos. Das Bild, was ich von Laos und den Laoten hatte, bevor ich in das Flugzeug gestiegen bin, hat sich in dem vergangenen halben Jahr gewandelt. Was aber nicht heißt, dass es negativer geworden ist, nur anders. Vor allem der Umgang mit den Laot*innen war in meinen Erwartungen etwas anders, denn die Laot*innen sind gewiss nicht immer leise, lächeln nicht immer und haben einige Angewohnheiten, die mir doch am Anfang etwas befremdlich waren. Ich genieße die Zeit hier, denn Laos hat viele Unterschiede zu Deutschland.

Die Menschen hier sind ständig am rumschreien. Vor allem wenn das Lieblingsgetränk Beer Lao fließt, steigt der Lautstärkepegel rasant in die Höhe. Doch sie schreien niemals aus Wut oder Überforderung, wie es einige Deutsche, z.B. im Straßenverkehr, tun. Auch im sonstigen Umgang sind die Laot*innen nicht gerade leise. Sei es ihr gemächliches Geschlurfe über den Hof, das ausgiebige Spucken aus Türen hinaus oder die lautstarken Gespräche in der Mittagspause.

Direkt am Flughafen haben wir die Erfahrung gemacht, dass Laot*innen durchaus auch unfreundlich sein können. Aber ich meine, welche Menschen sind ständig nur am Lächeln? Was ich am meisten an den Laot*innen schätze, ist ihre meist stressfreie und gelassene Art, wie sie ihren Alltag meistern. Da fährt unser Mentor mal eben mit dem Auto des Chefs, um uns abzuholen oder eine Kollegin nimmt einfach unser Moped, um Dinge zu besorgen. Und wenn dann mal ein neuer Kratzer dazu kommt, „Bor pen yang“, kein Problem.

Von dieser Lebensart bin ich meistens ziemlich angetan, da es in Deutschland immer „*schnell, schnell*“ gehen muss und ich allein in den letzten Jahren in der Schule so viel Stress hatte, dass ich die Laot*innen für ihre Ruhe bewundere, denn ich breche auch mal schnell in Panik oder Ärger aus, was einen hier aber nicht weiterbringt. So muss man sich in Geduld üben, nicht immer planen, denn es kommt selten so, wie man denkt. Einfach mal die Sachen auf sich zukommen lassen. Ich hoffe, dass ich, wenn ich erstmal wieder in Deutschland bin, meiner Umgebung etwas von dieser Gelassenheit abgeben kann. Doch ich hatte auch schon Momente, wo ich die Gelassenheit nicht nachvollziehen konnte, denn die Bewohner*innen Laos arbeiten meist im Schneckentempo und brauchen teilweise Tage, um ihre Arbeit fertig zu bekommen. Aber meckern hilft nicht.

Die Laot*innen können außerdem sehr aufdringlich sein. Da musste ich mich am Anfang erst einmal dran gewöhnen, denn ich bin es nicht gewohnt, dass fremde Frauen mich einfach anfassen. Auch die Jugendlichen haben kein Problem mit Körperkontakt. Da kommt es auch mal vor, dass Jungs ihre Hand auf den Oberschenkel des Kumpels legen, wofür ein Junge in Deutschland sofort als „homosexuell“ betitelt werden würde.

Doch nun erstmal zu den vergangen drei Monaten in Laos.

Als ich Mitte Dezember in meinen Klassenraum trat, war ich sehr erstaunt. Knapp die Hälfte meiner Schüler*innen war nicht da und das macht bei ca. 25 Schüler*innen einen großen Unterschied aus. Ich dachte mir dabei nicht wirklich etwas. Aber als nach über einer Woche immer noch kaum Schüler*innen erschienen waren, machte ich mir doch so meine Gedanken. Da bekamen wir durch Zufall mit, dass Ferien waren, denn ab dem ersten Februar sollte ein riesiges Sportfest in Pakxan stattfinden, was es zwar alle vier Jahre in Laos, aber nur alle 72 Jahre in Bolikhamxay gibt. Deshalb mussten die Schüler*innen täglich trainieren. Dadurch, dass nur so wenige Schüler*innen da waren, konnte ich mich intensiver mit ihnen beschäftigen, wodurch ich wiederum meine Schüler auch noch etwas besser kennenlernen konnte. Dem einen Novizen in meiner ersten Stunde bringe ich mittlerweile ein paar Worte Deutsch bei.

Ab dem 23. Dezember haben wir uns dann frei genommen und sind nach Vientiane gefahren, wo wir uns mit ein paar der anderen Freiwilligen getroffen haben, um mit ihnen Weihnachten zu feiern.

So eine richtige Weihnachtsstimmung kam nicht auf, denn es war ganz anders als in Deutschland. Es hatte keine Geschenke gegeben und wir haben auch keine Weihnachtslieder gehört.

Am 25. sind wir auch schon wieder gestartet, nämlich auf die Reise nach Koh Tao, einer kleinen Insel im Süden Thailands. Auf Koh Tao waren wir sehr viel an den Stränden der Insel, da das Meer warm war, wie in einer Badewanne und so blau, dass es aussah wie auf Postkarten, irgendwie unnatürlich. Auch haben wir die Unterwasserwelt erkundet, indem wir einen Tag mit dem Boot unterwegs zu mehreren Buchten waren. Ich kann nur sagen, dass es einfach unglaublich war. Dann war der Urlaub auch schon wieder zu Ende und wir sind in die Fähre Richtung Laos gestiegen.

Auch nach unserem Urlaub hatte sich die Anzahl der Schüler*innen nicht verändert, außer dass einige 6-10 Jährige neu in meinem Unterricht waren. Leider hat das meinen Unterricht verkompliziert, denn, obwohl die Kinder sehr engagiert waren, waren sie nun mal nicht auf dem Stand der Anderen. So haben sich die Neuankömmlinge oft sehr gelangweilt.

Nachdem ich anderthalb Wochen unterrichtet hatte, ging es für mich schon wieder nach Vientiane, da meine Eltern nach Laos gekommen waren, um mich zu besuchen. Ich habe meine Eltern nach viereinhalb Monaten das erste Mal wiedergesehen. Ein komisches Gefühl, meine

Buddhapark



Eltern in Mitten der Laot*innen zu sehen. Wir haben uns ein paar schöne Tage in Vientiane gemacht, wo ich ihnen u.a. den That Luang, den Patuxai und den Buddhapark gezeigt habe. An einem anderen Tag haben wir uns in den Bus gesetzt, um in die zehn Stunden entfernte alte Königsstadt von Laos zu fahren. Auf dem Weg dahin haben wir die atemberaubenden Berge des Landes gesehen. Ich kann mich an der Landschaft in Laos nicht sattsehen.

Luang Prabang war kleiner als erwartet, aber sehr schön. Man merkte auf Anhieb, dass es in

dieser Stadt sehr viele Touristen gibt. Als wir auf den Temple hoch oben auf dem Phosy Berg waren, waren wir von Unmengen umzingelt. Wir haben in der Stadt sehr viel besichtigt und es war sehr interessant, mal etwas vom Norden Laos zu sehen. Dann war die Woche auch schon zu Ende und wir mussten uns wieder in den Bus gen Vientiane setzen.

Die letzte Woche haben wir in Pakxan verbracht, was wieder spannend war, denn die LYU hatte für meine Eltern eine Baci Zeremonie veranstaltet, wo ein Schamane ihnen, Franzi und mir, viel Glück, Gesundheit und Freude gewünscht hatte. Sogar der Chef, der LYU von Bolikhamxay, war an dem Tag erschienen. Geendet hat die Zeremonie mit einem riesigen Essen. Die LYU Frauen hatten sich mal wieder selbst übertroffen. Es gab Laab, einen Salat mit Minze und Schweinefleisch, Lao Salat, ein grüner Salat, mit Tomaten, Eiern und asiatischem Lauch, Schnecken und natürlich Klebreis, welcher das Grundnahrungsmittel der Laot*innen ist. Ich finde es super lecker. Natürlich durfte an diesem Nachmittag auch das Beer Lao nicht fehlen. In den folgenden Tagen habe ich meinen Eltern noch etwas von unserer Kleinstadt gezeigt, u.a. unser Haus. An einem Tag sind wir dann nochmal mit ein paar Leuten der LYU los und waren auf der Putdawenfarm. Diese ist so etwas wie eine nachhaltige Farm, wo die Kühe und Schweine in großen Freilaufgehegen ohne Plastik gehalten werden. Außerdem wird dort Gemüse und Obst angepflanzt, sowie riesige Blumenfelder. Nachdem wir von dort wieder weg sind, haben wir uns noch zwei weitere Temple angeschaut. Freitag war unser letzter



Tag zusammen. Wir haben zusammen gegessen, ein paar Kleinigkeiten für unser Haus besorgt und einen gemütlichen Abend verbracht. Am nächsten Morgen habe ich dann meine Eltern zum Busbahnhof von Pakxan gebracht. Da waren sie schon wieder weg, meine Eltern. In sechs Monaten sehe ich sie ja schon wieder.

Ende Januar kamen immer weniger Schüler*innen, sodass ich nur zwei Schüler*innen im Unterricht hatte. Da sie sehr jung ihnen meist Spiele gespielt. Am ersten Februar war dann die Sportfestes, auf Laotisch „Kilar“, für welches meine anderthalb Monaten trainiert hatten.

Baci
Zeremonie
bei uns
Zuhause

teilweise manchmal waren, habe ich mit Eröffnung des Schüler*innen seit



Ich muss sagen, ich hatte nicht mit so etwas Großem gerechnet, denn die Eröffnung hat ein wenig an die, der olympischen Spiele erinnert. Als erstes sangen einige Jungen und Mädchen einen Art Freundschaftslied der Provinzen, sowie die Hymne von Bolikhamxay. Als zweites gab es eine Parade eines Spielmannzuges, mit Trommeln und Melodicas. Dahinter kamen Mädchen, die die Sportler, der jeweiligen Provinzen, mit einem Schild ankündigten. Zwischendrin wurde, zu unserer Überraschung, der Premierminister von Laos begrüßt. Wir hätten nicht gedacht, dass wir diese Person einmal in der Realität

sehen würden. Dann wurde eine riesige Fackel entzündet, die das Fest offiziell eröffnete. Im Anschluss daran gab es eine riesige Tanzeinlage mit tausenden von Schüler*innen, die teilweise kostümiert waren. In den nächsten Tagen fanden dann die Sportwettkämpfe statt. Darunter waren Sportarten, wie z.B. Fußball, Basketball, Volleyball oder Taekwondo. Wir haben die meiste Zeit beim Taekwondo verbracht, wo wir einige spannende Kämpfe sehen konnten. Aber auch das ein oder andere Fußballspiel haben wir zusammen mit unserem Mentor Khamkhay angeschaut.

Nach neun Tagen war das Fest vorbei. Es wurde wieder mit einer Zeremonie beendet. Diese war jedoch nicht so groß, aber ähnlich aufgezogen, wie die Eröffnung. Es gab ein großes Feuerwerk, sowie einen Gastauftritt der Schüler*innen aus der Sekong Provinz, wo die Veranstaltung in vier Jahren stattfinden wird.

Mitte Februar war es dann schon so weit, das Wiedersehen mit Nadia und Georg auf unserem Zwischenseminar im Süden von Laos in der Kleinstadt Thatheng. Die Ankunft in Thatheng war etwas

unwirklich, denn für mich ist es noch unbegreiflich, dass ich schon seit sechs Monaten von Zuhause weg und in Laos bin. Auch war es seltsam Nadia und Georg zu sehen, hier in Laos. Aber ich habe mich super gefreut, alle wiederzusehen.

Auf dem Seminar haben wir Verschiedenes besprochen, wie über unsere vergangene Zeit, über die bevorstehende Zeit, über unseren Unterricht und unserem Alltag in den jeweiligen Einsatzstelle, über Probleme und Konflikte und über Erlebnisse.

Am Mittwoch sind wir auf die Seidenfarm Mai Savanh gefahren, wo uns ein Stuttgarter, der seit ein paar Jahren in Laos lebt, in Empfang genommen hat. Dieser hat uns die ganze Farm gezeigt, die nicht nur die Seidenproduktion betreibt, sondern auch Pfeffer anbaut und Spirulina züchtet. Am Ende des Tages haben wir dann noch mit den Mitarbeiter*innen Hot Pot genossen und den Tag am Lagerfeuer ausklingen lassen mit einem genialen Blick auf die Sterne.

Am Donnerstag sind wir auf eine Kaffeeplantage gefahren, bei der wir von einem Laoten geleitet wurden. Dabei haben wir auf einer Seite sehr viel über Kaffee erfahren, ich wusste nicht wie unwissend ich bin in diesem Gebiet, aber auch über sein Dorf und die Traditionen. An diesem Tag habe ich erst gemerkt, dass meine Schüler*innen alle eher zu der reicheren Schicht von Laos gehören und wie viele Menschen in Laos extreme Geldprobleme haben. Im Anschluss waren wir noch an einem Wasserfall, an dem ich mit einigen anderen schwimmen war, während die andere Hälfte Elefanten beim Baden beobachtete.

Am Freitag haben wir den Tag wieder zum Arbeiten genutzt und nochmal letzte Ratschläge und Tipps ausgetauscht. Nach einem gemeinsamen Frühstück am nächsten Tag und einer kleinen Abschlussrunde, haben sich dann unsere Wege wieder getrennt. Während ein paar nach Pakxe und Vientiane sind, bin ich mit einigen Freiwilligen und Georg zu zwei weiteren Wasserfällen in die Nähe gefahren, wo wir den restlichen Tag, sowie die Nacht verbracht haben.

Am Sonntagmorgen mussten wir, die Freiwilligen, uns dann auf den Rückweg machen.

Am Montag haben wir dann wieder angefangen zu arbeiten und ich hab mich sehr auf meine Schüler*innen gefreut. Im Laufe der Woche waren wir dann noch in zwei verschiedenen Colleges in Pakxan, an denen wir ab März unterrichteten. Diese ersten Stunden waren sehr interessant, weil wir noch nie in einem College unterrichtet hatten. Die Schüler*innen sind alle in etwa in unserem Alter, so zwischen 18 und 22 Jahre alt. Es war interessant, denn die Schüler*innen hatten Lust zu lernen. Wir sind schon gespannt, wie es in den nächsten Monaten werden wird.

Die immer steigenden Temperaturen machen das Unterrichten etwas anstrengend, da die Schüler*innen alle etwas träge werde, vor allem nachdem sie aus der High School kommen. Deshalb versuche ich die Stunden mit ein paar Spielen aufzulockern, auch wenn das nicht immer erfolgreich ist.

Dieses halbe Jahr in Laos ist wie im Flug vergangen. Ich habe so viele Sachen erlebt und schon sehr viel dazu gelernt, viele Menschen kennengerlernt, bin an meine Grenzen geraten und habe sie dann erweitert, habe neue Freundschaften geknüpft und ein wunderschönes Land gesehen. Ich freue mich darauf noch mehr zu sehen und zu lernen und dafür auch die neue Energie aus dem Seminar dafür zu gebrauchen. Mehr kann ich hier eigentlich nicht mehr hinzufügen. Ich freue mich auf die restliche Zeit und dann auf das Nachbereitungsseminar, wo ich alle Freiwilligen und natürlich die Menschen der Ikj.) wiedersehen werde. Also auf die nächsten sechs Monate!

